

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 62 (1995)

Artikel: Abschied von der Kirchbühl-Apotheke : ein Stück Burgdorfer Pharmaziegeschichte
Autor: Scheidegger, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Stück Burgdorfer Pharmaziegeschichte

Abschied von der Kirchbühl-Apotheke

Fred Scheidegger

Ende April 1993 hat die kleinste und idyllischste Burgdorfer Apotheke, die «Kirchbühl-Apotheke» neben dem Stadthaus, ihre Türen, wohl für immer, geschlossen. Sie war am Standort Kirchbühl 4 nachweislich 1777 gegründet und in ihrer Frühzeit auch unter dem Namen «Schnell'sche Apotheke» und später als «Kleine Apotheke» geführt worden. Ihre Ursprünge gehen aber wohl weiter zurück, wird doch in den Burgdorfer Ratsprotokollen¹ 1732 ein David Albrecht Grimm (1693–1757) als Apotheker einer «dritten Apotheke Burgdorfs» bezeichnet. Die letzte Besitzerin, die Apothekerin Verena Mathys-Marti (geboren 1904), sieht den schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verbürgten Albrecht Trachsel-Stähli (1642–1729), von dem sie verschiedene Dokumente und Geräte besitzt, als ihren Berufsvorfahren an.



Inneres der Kirchbühl-Apotheke vor ihrer Schliessung 1993 mit reichbesetzten Regalen und alten Standgefässen (Foto: Angelo Liechti).

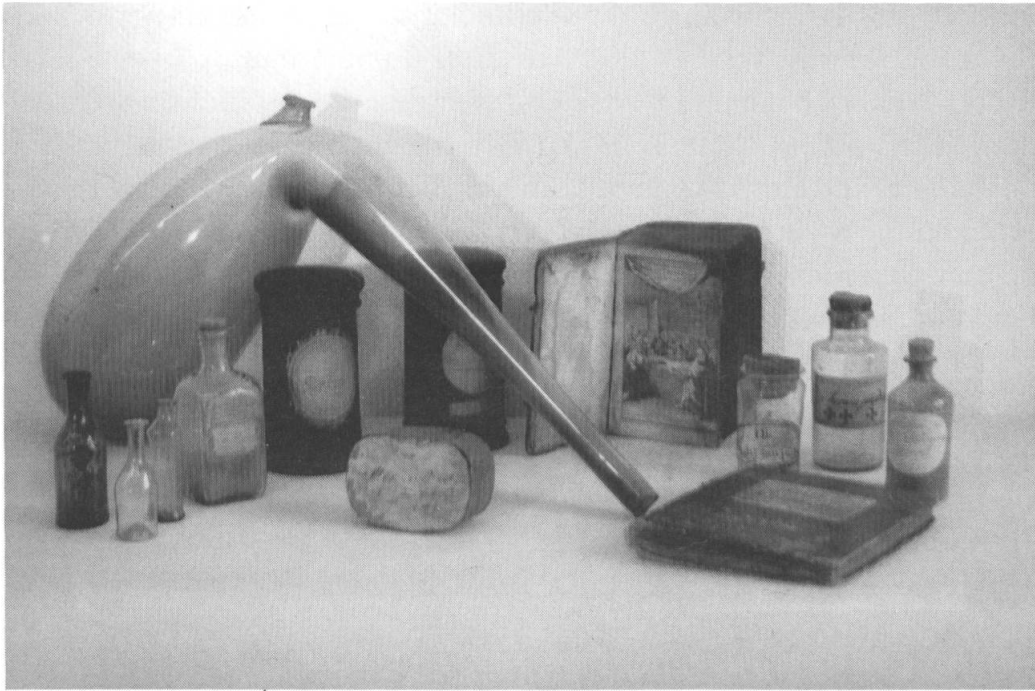
Das Apothekerwesen in früherer Zeit

Es erschien uns reizvoll, unserer Würdigung der Geschicke der Kirchbühl-Apotheke einen Blick in die Frühgeschichte des Apothekerwesens ganz allgemein voranzustellen. Der erste Arzneimittelvertrieb war sicher in Bader- oder Schärerstuben anzutreffen, in denen neben Barbierarbeiten Wund- und Krankenpflege ausgeübt wurden. Als älteste der heute bestehenden Apotheken des Kantons gilt die Rathaus-Apotheke in Bern, die schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts existierte.² Noch im frühen 18. Jahrhundert war zur Ausübung des Apothekerberufs nur erforderlich, dass man über eine gute Schulbildung mit etwas Lateinkenntnissen verfügte und eine Lehrzeit in einer grösseren Apotheke absolviert hatte.³ Wie der Apothekerberuf häufig mit ärztlicher Tätigkeit verbunden war, ist aus Beschreibungen über den Langnauer «Wunderdoktor» Michel Schüppach (1707–1781) bekannt.⁴ Nach einer Verordnung von 1805 hatten an der Berner Akademie angehende Apotheker dreijährige Kurse in Chemie, Physik und Naturgeschichte sowie in Rezeptierkunde und Pharmakologie zu besuchen und ein Examen abzulegen. Ein eigentliches Apothekerstudium war in Bern seit der Eröffnung der Universität 1834 möglich.

Zu den Aufgaben eines Apothekers gehörte die eigene *Herstellung von Arzneimitteln* aller Art. In Apothekerlabors standen Apparate wie schmiedeiserne Röhrendampfkessel mit Destillieranlagen. Daneben gab es hydraulische Pressen, Schüttel- und Siebgeräte, Tabletten-, Tubenabfüll- und Komprimiermaschinen. Ein richtiger Apotheker war stolz auf eigene Mixturen, Elixiere und weitere Spezialitäten.

Die ersten Burgdorfer Apotheken

Im Städtchen Burgdorf müssen, trotz bescheidenen Einwohnerzahlen von wenig über 1000, schon recht früh mehrere Apotheken bestanden haben. Als *erster Apotheker* wird in den Ratsprotokollen von 1658 *Hans Ulrich Grimm* (1634–1701) erwähnt. Er war damals 24jährig. Er soll auch den Beruf eines Gürtlers (feine Metallarbeiten) ausgeübt haben. Laut Jürg Schweizer⁵ wird die von Grimm gegründete «*Grosse Apotheke*» (heute Hohengasse 19) in bernischen Akten 1674 zitiert. Das genaue Gründungsjahr ist aber nicht bekannt. Grimms fünfter Sohn, Andreas



Glas- und Holzstandgefäße, Destillierkolben, Lexikon von 1700 und Giftkontrolle aus früheren Jahrhunderten (Privatbesitz V. Mathys-Marti).



Mörser, Schnabelgefäße und Handwaage aus dem 18. Jahrhundert (Fotos: Mathias Münger).

Grimm (1677–1771), führte die Apotheke später weiter und war auch Spitalvogt sowie Besitzer des Äusseren Sommerhauses (mit Badbetrieb). Weitere bekannte Vertreter dieser Apothekerfamilie waren Andreas' Sohn *Samuel Grimm* (1713–1769), der auch das Burgermeisteramt bekleidete und um 1743 den heutigen Bau der «Grossen Apotheke» errichten liess (sein Bruder *Andreas* [1709–1731] war als stud. med. in den sogenannten «Kupferschmid-Handel» verwickelt),⁶ und dann *Johann Rudolf Grimm* (1742–1826), Arzt und Apotheker, einer der Förderer Pestalozzis während dessen Burgdorfer Zeit. Die Grosse Apotheke blieb bis 1853 im Besitz der Familie Grimm. Dann ging sie an den später berühmt gewordenen Pharmazeuten Prof. Friedrich August Flückiger (1828–1894) und nach 1860 an die Familien Lüdy (Grossvater, Vater und Sohn) und Fischer über.

Als *zweite Apotheke* wird in Burgdorfer Ratsprotokollen von 1713 ein im heutigen Gebäude Hohengasse 23, dem ehemaligen Schwertschwendi-Haus, bestehender Betrieb genannt, geführt von Albrecht Trachsel-Langhans, Chirurgus. Nach Angaben von Frau Mathys wurde diese Apotheke zirka ab 1670, wie in unserer Einleitung erwähnt, schon von dessen Vater *Albrecht Trachsel-Stähli* betrieben, dessen Habitus uns durch ein sehr schönes Miniaturgemälde überliefert ist. Es zeigt ihn mit wallendem Haupthaar und geringeltem Schnauz vor dem Hintergrund seiner typischen Apothekereinrichtung.

Albrecht Trachsel Sohn (1691–1746), der auch als Oberspitalvogt amtierte und seit 1731 dem Kleinrat angehörte, war in erster Ehe mit Margarethe geb. Langhans, aus einer Berner Patrizierfamilie, verheiratet. Diese als «Ratsherrin» bezeichnete couragierte Frau ist in die Burgdorfer Geschichte als Siegerin im Hühnersuppenstreit gegen den Schultheissen Manuel (1734/40) eingegangen. Als diese 1741 starb, ging Trachsel mit Elisabeth geb. Fankhauser (aus dem Grosshaus) eine zweite Ehe ein. Der einzige Sohn dieses Ehepaares, Albrecht Trachsel (1742–1794), führte später die Apotheke weiter, verstarb aber ledig und kinderlos als Letzter des Geschlechtes.

Dies bedeutete wohl das Ende dieser zweiten Burgdorfer Apotheke, und es ist anzunehmen, dass daraufhin zahlreiche Geräte und Gefässe der Trachsel'schen Apotheke in die Kirchbühl-Apotheke gelangten, wo sie zum Teil heute noch aufbewahrt werden.



Albrecht Trachsel (1642–1729), einer der ersten Burgdorfer Apotheker (Miniatur, unsigniert; Privatbesitz Bern).

Eine *dritte Apotheke* soll in Burgdorf nach neueren Kenntnissen⁷ schon um 1732 bestanden haben, wird doch in Burgdorfer Ratsprotokollen jenes Jahres ein *David Albrecht Grimm* (1693–1757) als Apotheker erwähnt. Doch ist der Standort dieser Apotheke nicht bekannt. D.A. Grimm war in jenem Jahr 39jährig. Sein Vater war Dr. med. David Grimm (1664–1727), in Muri im Aargau (als Hofarzt der Fürststube) angesessen und verstorben, sein Grossvater aber niemand anderer als der Gründer der ersten Apotheke, Hans Ulrich Grimm. Ob wohl ein Familienzweist zu diesem Konkurrenzverhältnis geführt hat? Gemäss Hausbesitzerverzeichnissen von 1737 und 1746 besitzt Apotheker David Albrecht Grimm kein eigenes Haus. Vielleicht wirkte er im Haus seines Bruders, des Steinhauers Carolus Grimm (Hohengasse 7), oder bei seiner Tante, Witwe Salomea Schnell-Grimm (Hohengasse 31). Weitergeführt wurde diese dritte Apotheke später durch den Sohn ihres Gründers, *David Salomon Grimm* (1740–1799), der zuvor lange Zeit im Ausland gelebt hatte. In erster Ehe war er mit Catharina Koch aus Thun verheiratet, in zweiter mit Anna Maria Dür aus Burgdorf.

Gründung der Kirchbühl-Apotheke 1777

Dieser *David Salomon Grimm-Dür* ist als eigentlicher Gründer der Kirchbühl-Apotheke anzusehen. 1777 kaufte er von der Buchbinderfamilie Kupferschmid das Haus *Kirchbühl 4* und richtete darin die «*Kleine Apotheke*» ein. Dieses Haus war um 1730 zwischen dem damals noch bestehenden Wirtshaus «Zum weissen Kreuz» mit anschliessendem altem Rathaus und der Liegenschaft Kirchbühl 6, deren Strassenfront (mit den schon früher bestehenden Lauben) von 1710 stammt,⁸ neu errichtet worden. Die zweiachsige Gassenfront von Kirchbühl 4 erhebt sich über gekehlttem Spitzbogen aus der Zeit um 1500. Im Parterre waren Buchbinderateliers eingerichtet gewesen. Als deren letzte Inhaber kennt man die Buchbinder Jakob Kupferschmid (1667–1747) und Joh. Jakob Kupferschmid (1681–1765). Das durch eine hohe Brandmauer getrennte heutige Hotel Stadthaus wurde dann 1745/50 als Rathaus und «Hotel de Ville» erbaut.

Über das damalige Aussehen des Hauses und der Apotheke, die die Buchbinderei ablöste, weiss man wenig. David Salomon Grimm starb 1799 kinderlos. Seine Witwe, geb. Dür, verheiratete sich 1800 mit dem

deutschen Apotheker *Eberhard Kistler* (geb. 1774) von Brackenheim in Württemberg, der die Apotheke bis zum Verkauf des Hauses an Dr. iur. *Johann Schnell* (1751–1824) weiterführte.

Dass nach neuen Kenntnissen somit im 18. Jahrhundert in der Burgdorfer Oberstadt gleichzeitig während rund 60 Jahren (1732–1794) drei Apotheken existierten, ist erstaunlich, wenn man auch die damaligen wohl eher kleinen Apotheken sicher nicht mit den heutigen Betrieben vergleichen darf. Zur historischen Ergänzung sei erwähnt, dass die beiden heute in Burgdorfs Unterstadt bestehenden Apotheken 1875 («Neue Apotheke», heutiger Inhaber Dr. Urs Mathis) und 1922 («Bahnhof-Apotheke», Inhaber bis anfangs Juli 1994 Dr. Franz Zbinden, heute Thomas Zbinden) gegründet wurden.

Kaufbeile
Flörschach
Herrn *Friedrich Eberhard*
Kistler, *Elzholzhan*, *Jungbunz*
ungbunz, als *Verkäufer*;
Tanna
Herrn *Johann Schnell*,
Doctor der Rechte, *von Jungbunz*,
als *Käufer*,
errichtet.

Kaufvertrag von 1807: Erwerb der Kirchbühl-Apotheke durch Dr. Johann Schnell.

Die «Schnell'sche Apotheke»

Als *Johann Schnell*, Advokat, Stadtschreiber und Distriktsstatthalter, der Vater der drei Brüder Ludwig, Karl und Hans Schnell, die später in der bernischen Geschichte eine bedeutende Rolle spielen sollten, am 2. Oktober 1807 die Liegenschaft Kirchbühl 4 kaufte,⁹ tat er dies wohl in erster Linie für seinen jüngsten Sohn Hans (Johann), der damals zwar erst 14 Jahre zählte, aber Arzt und Apotheker werden sollte. Er liess das Haus, unter Beibehaltung der Fassade, weitgehend neu bauen.¹⁰ Es hat seit jener Zeit nur unwesentliche Veränderungen erfahren. Bemerkenswert sind das gut erhaltene Kieselsteinmosaik des Laubenbodens und die beschnitzte eichene Haustür. Der Laden war mit (heute überdeckten) geschwungenen Apotheker-Wandgestellen im Stil Louis XVI ausgekleidet.

Hans Schnell (1793–1865) war in seinen Knabenjahren einer der ersten Schüler des von seinem Vater protegierten Pädagogen Heinrich Pestalozzi im Schloss Burgdorf gewesen. Nach Besuch der burgerlichen Knabenschule (Vorgängerin des 1855 gegründeten Progymnasiums)¹¹ nahm er an der Berner Akademie das Studium der Medizin auf. 1812 bezog er die Universität *Tübingen*, wo er freilich, wie er später erkannte, «mehr in naturphilosophischen Spekulationen als in die Beobachtungen und Kenntnisse der Heilkunst eingeführt» wurde.¹²

Mit einer Abhandlung über das damals neu bekanntgewordene Upas-Gift erwarb er sich 1815 den Dokortitel. Bei einem anschliessenden mehrmonatigen Aufenthalt in *Paris*, zusammen mit seinem Bruder Karl, verkehrte er häufig bei dem mit der Familie Schnell befreundeten ehemaligen helvetischen Minister Philipp Albrecht Stapfer (1766–1840), damals Gesandter der Schweiz in Paris. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt im Herbst 1816 widmete er sich dem ärztlichen und pharmazeutischen Beruf¹³ und trat 1817 mit einer Nichte Stapfers, *Louise Schnell*, der geistreichen Tochter seines älteren Veters Prof. Samuel Schnell-Stapfer (1775–1849), in die Ehe. Es ist anzunehmen, dass die Apotheke am Kirchbühl zeitweise von einem Stellvertreter oder Verwalter geführt wurde, denn 1827 übernahm Hans Schnell den *Lehrstuhl für Naturgeschichte und Botanik* an der Berner Akademie.

Immer eifriger setzte er sich, im Gleichschritt mit seinen Brüdern, ein für die von liberalem Geist getragene Auflehnung gegen die wiederhergestellte Alleinherrschaft des bernischen Patriziats.



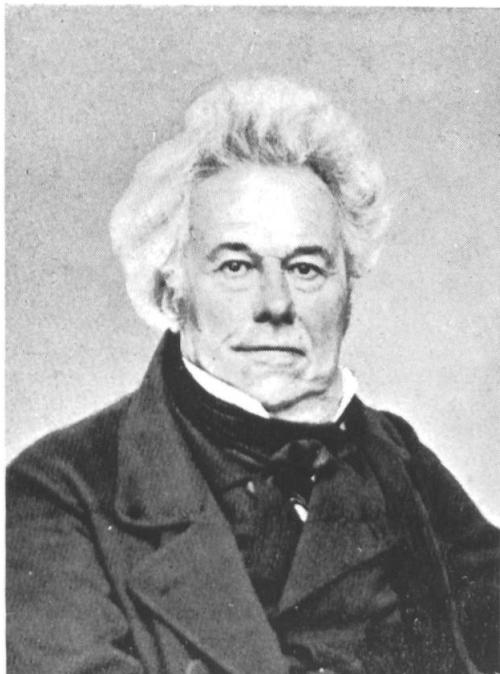
Hans Schnell (1793–1865) als Student in Tübingen
(Medaillon, unsigniert; Privatbesitz R. Stupnicki, Burgdorf).

Er nahm 1830 an der Versammlung von Landesabgeordneten in Burgdorf teil, wo er seine erste zündende Ansprache hielt, und auch am Volkstag in Münsingen 1831 trat er mit einer die Teilnehmer begeistern- den Rede aufs Podium. Nach anfänglicher Ablehnung wurde er Mitglied des Berner Grossen Rates und gehörte dort dem Sechzehnergremium an. Als sich die Regierung, dem Beispiel Zürichs folgend, zur Gründung einer kantonalen Hochschule entschloss, trat er 1834 von seiner Profes- sur zurück. Er widmete sich fortan hauptsächlich seiner Kirchbühl- Apotheke und der schon 1822 in einer ehemaligen Stahlwaren- und Uhrenfedernfabrik eingerichteten *Chemischen Fabrik* auf dem Gelände der von ihm erworbenen Besitzung *Lochbach*. In seinem Konzessions- gesuch¹⁴ argumentierte er u. a., dass «die Kleine Apotheke zu wenig Raum biete, um die Fabrikation en gros einzurichten», dass den Nach- barn am Kirchbühl Unannehmlichkeiten erwachsen könnten und die Feuergefahr zu gross wäre. Neben pharmazeutischen Produkten stellte er auch Farben her. Damit wurde der Grundstein zur späteren Blei- weissfabrik Schnell & Cie AG gelegt. Auch die im Lochbach bereits

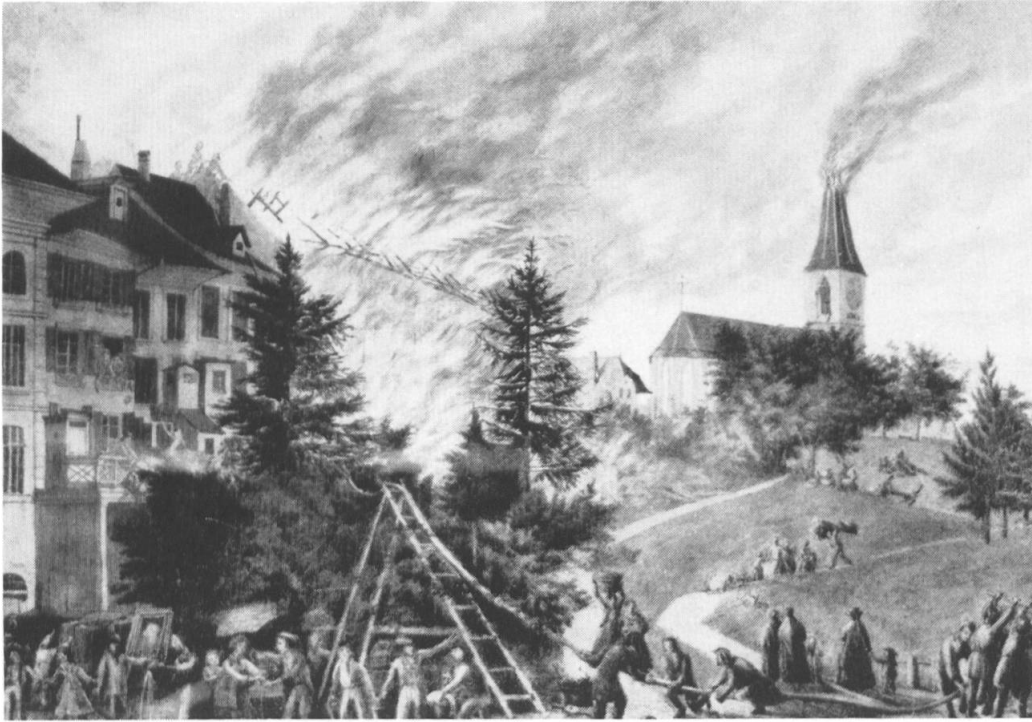
bestehende Bierbrauerei stand schon bald in seinem Besitz. Lochbach-Bier wurde dort bis 1919 hergestellt. Gründer der seinerzeit grössten und modernsten Schweizer Bierbrauerei, der Brauerei Steinhof, war übrigens sein Neffe 2. Grades Franz Schnell-Drees (1839–1888). In der Bleiweissfabrik wirkten u. a. als Chemiker J. H. Ruef, der später auf der untern Allmend (im «Tiergarte») eine eigene Fabrik gründete, aus der die Firma Schoch & Cie hervorging, und als Bürochef Heinrich Fehr, Gründer der bekannten Emmentaler-Käseexportunternehmung (zuerst Fehr & Comp., nachmals Roth-Fehr & Co., schliesslich G. Roth & Co. AG).

1834 trat Hans Schnell abermals ins politische Rampenlicht: Er erhielt die ehrenvolle Mission, den Kanton Bern an der in Zürich stattfindenden Tagsatzung zu vertreten. 1837 wurde er sogar zum bernischen Landammann, d. h. zum Präsidenten des Grossen Rates,¹⁵ gewählt. Als aber die radikale Gegenpartei gegen die gemässigten Burgdorfer in Bern immer mehr die Oberhand erhielt, zog er sich 1838 enttäuscht aus den Staatsämtern zurück, blieb indessen bis 1846 Grossrat.

Nach dem tragischen Freitod seines Bruders Karl, der ledig geblieben war, bezog er 1844 das Innere Sommerhaus, um in ländlicher Stille und Zurückgezogenheit seine letzten Jahre zu verleben. Die Politik liess ihn aber noch nicht ganz los.



Prof. Hans Schnell, Fotoporträt, vermutlich um 1860.

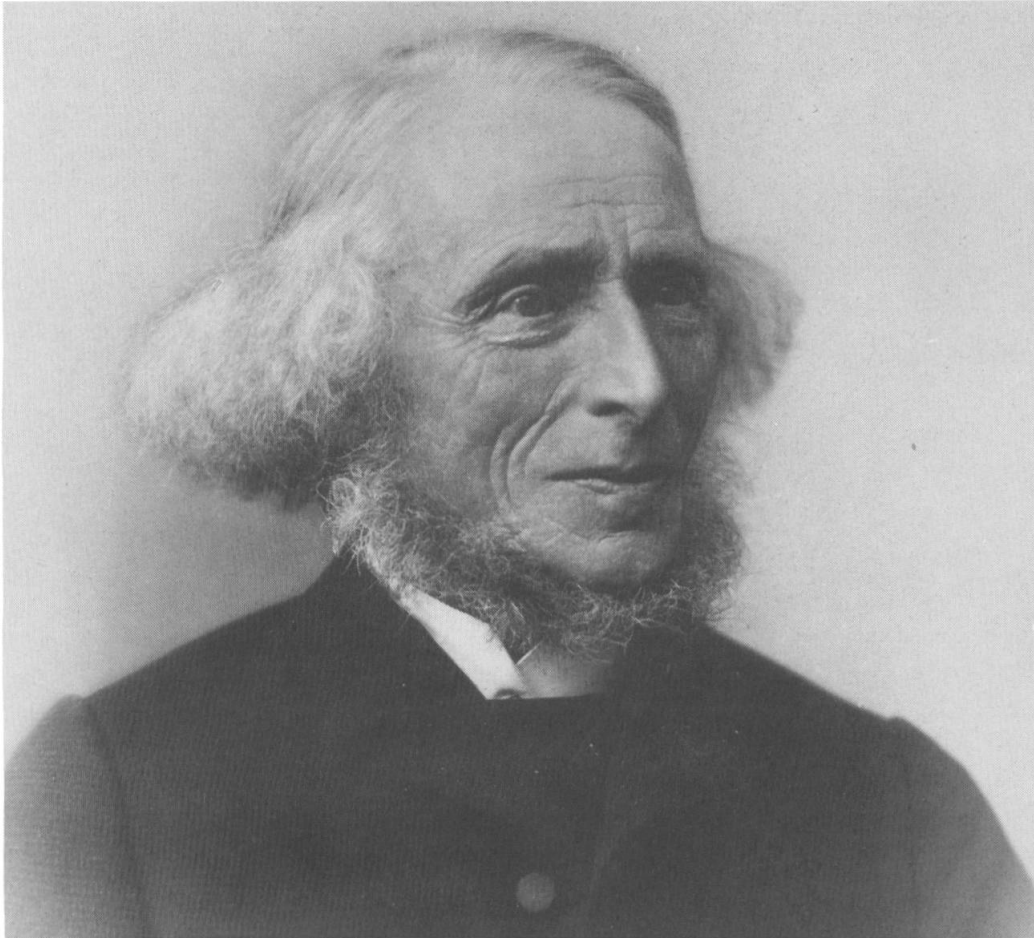


Stadtbrand in Burgdorf von 1865 mit unversehrt gebliebenem Haus Kirchbühl 4 (links), im Vordergrund Löscharbeiten und Rettung von Mobiliar (Aquarell von Theodor Schnell).

1850 trat Hans Schnell an der Volksversammlung auf dem «klassischen Boden» von Münsingen ein letztes Mal als volkstümlicher Redner auf, diesmal gegen die jungradikale Regierung. 1851 rechnete er zudem in seiner Flugschrift «Meine Erlebnisse unter dem Freischaarenregiment» mit den neuen politischen Strömungen ab. Als am 19. Juli 1865 die furchtbare Feuersbrunst einen grossen Teil seiner geliebten Vaterstadt in Trümmer legte, erschütterte ihn dies so stark, dass er seine Lebenslust verlor und am 27. August starb.

Hans Schnells Söhne als Nachfolger

Schon 1858 hatte Hans Schnell seine weitläufige Lochbach-Besitzung, insgesamt 15 Gebäude und 35 Jucharten Land, seinem jüngeren Sohn, dem als Chemiker ausgebildeten *Ferdinand Schnell-Soutter* (1820–1908), abgetreten. Und in der Kirchbühl-Apotheke wirkte seit längerer Zeit sein älterer Sohn, der approbierte Apotheker *Theodor Schnell*



Theodor Schnell (1818–1896), Apotheker und Maler, Aufnahme aus seinen späteren Jahren (Photographie wohl von Louis Bechstein sen.).

(1818–1896). Obschon die Pharmazie seinen Neigungen und Begabungen nicht völlig entsprach, hatte dieser in Giessen und Tübingen studiert und war u. a. Schüler des berühmten Chemikers Justus Liebig gewesen.¹⁶ 1844 hatte er seine Studien abgeschlossen und sich zunächst in der Bleiweissfabrik im Lochbach betätigt, um aber darauf bald in die Kirchbühl-Apotheke zu wechseln. Im Alter von 27 Jahren verheiratete er sich mit Jenny Locher, die ihm zwei Töchter schenkte. Theodor Schnells grosse Liebe galt aber der Malerei. Schon als Jüngling zeichnete er viel und pflegte dann vor allem die Kunst des Aquarellierens.¹⁷ Obschon Autodidakt, brachte er es zu erstaunlicher Könnerschaft. Die überwiegende Mehrheit seiner in der Qualität manchmal uneinheitlichen, aber in der Sujetwahl und der Gestaltung entzückenden Aquarelle

malte er in Burgdorf und seiner Umgebung, mit Vorliebe in der Gegend des Inneren und Äusseren Sommerhauses. Auch auf Reisen ins Emmental, in die Westschweiz, ins Engadin und nach Italien schuf er zahlreiche Skizzen und Blätter. Er war befreundet mit dem am Burgdorfer Gymnasium als Zeichnungslehrer wirkenden Joseph Nieriker (1828–1903), dem er gelegentliche maltechnische Beratung verdankt. Meist signierte er seine Bilder nur auf der Rückseite, mit Angabe des Motivs und des Jahres der Entstehung, und einen grossen Teil verschenkte er grossmütig an Freunde. Werke des liebenswürdigen und fruchtbaren Liebhabermalers sind in vielen Burgdorfer Familien anzutreffen, tauchen aber jetzt auch im Kunsthandel auf.¹⁸ Leider war sein Gehör schon früh durch ein Leiden geschwächt, das ihm auf die Dauer in seiner Apotheke den Verkehr mit der Kundschaft verunmöglichte. Aus diesem Grunde zog er sich anfangs der 1870er Jahre fast ganz ins Innere Sommerhaus zurück und überliess die Führung der Apotheke seinem Schwiegersohn *Paul Fueter-Schnell* (1845–1908). Fueter stammte aus einer Stadtberner Apothekerfamilie («zu Rebleuten»). Sein Vater,

Fol. *Burgdorf, den 1. Januar 1878*
Rechnung für Herrn Schoch, Mikroskop

von der Schnell'schen Apotheke.

1878 1877	November 11. 17	1 Mikroskop für Herrn Schoch	1	—
		" " " " " "	—	95
			1	95
<p>per acquitt. d. 15. Januar 1878 per P. Fueter f. J. Haast</p>				

Rechnung der Schnell'schen Apotheke von 1878.

Rudolf August Fueter, war aber Pfarrer in Aetigen, Kanton Solothurn. Er selbst hatte Pharmazie studiert und heiratete Schnells ältere Tochter, *Julia Louise Emma Schnell* (1848–1926) im Jahre 1870. Er änderte den Namen des Betriebes in «*Fueter-Schnell'sche Apotheke*» um, und in seinem Briefkopf weist er auf sein spezielles «Analytisches Laboratorium» hin. Er war auch politisch tätig und gehörte von 1881 bis 1894 dem Grossen Rat an. Auch war er, als Milchspezialist, mehrere Jahre Mitglied der Aufsichtskommission der Molkereischule Rüti. Das Ehepaar Fueter-Schnell hatte zwei Kinder, Lea Jenny Maria (1871–1948) und Rudolf August Theodor (1873–1925), Musikdirektor in Thun. Paul Fueter liess sich dann 1896 von seiner Frau scheiden und zog nach Bern und später nach Zürich. Dort heiratete er die 26 Jahre jüngere Württembergerin Anna Maria Ladner, verstarb aber nach drei Jahren. Schon 1893 hatte er das Haus und die Apotheke am Kirchbühl einem *Heinrich Keller-Kuert* aus Bern verkauft, der die Firma aber nur drei Jahre in seinem Besitz hielt und keine erwähnenswerten Spuren hinterliess. Überliefert ist, dass er künstliches Mineralwasser herstellte.

Die letzte Epoche: Hector Marti und seine Tochter

Keller stellte mit Vertrag vom 20. Juli 1896 den aus Othmarsingen im Aargau stammenden Apotheker *Hector Marti* (1867–1935) als Verwalter ein. Schon kurz darauf (Kaufbeile vom 31. Mai 1897) erwarb dieser die Liegenschaft mit der «Kleinen Apotheke», wie sie Keller umbenannt hatte. Hector Marti hatte zuerst am Zürcher Poly und dann an der Universität Bern (bei Prof. Tschirch) Pharmazie studiert. Unter ihm, der als guter Fachmann und grosser Naturfreund Ansehen genoss, erlebte die Apotheke eine neue Blütezeit.

Den heutigen Schaufenstern vorgelagert waren damals noch kleinere ursprüngliche Fenster, durch die man die Kundschaft bedienen konnte. Hector Marti benützte sie in seiner frühesten Burgdorfer Zeit noch an Markttagen. Er nahm auch an den öffentlichen Dingen lebhaften Anteil und stellte sein reiches Wissen der Stadt Burgdorf als Mitglied mehrerer Kommissionen zur Verfügung.

Seine Tochter *Verena Marti* (geb. 1904) legte 1927 in Bern ihr Staatsexamen als Apothekerin ab und erweiterte ihre Kenntnisse in mehreren Apotheken. Auf den 1. Januar 1935 trat sie in die Apotheke ihres Vaters



Apotheker Hector Marti (1867-1935).



Etikette der Kleinen Apotheke, 1906.



Die letzte Besitzerin der Kirchbühl-Apotheke, Frau Verena Mathys-Marti (geb. 1904, zweite von rechts), mit Tochter Esther und Mitarbeiterinnen im Jahr 1954 vor der Apotheke (Foto: Walther Stauffer).

ein. Als dieser schon am 21. November jenes Jahres auf einem Spaziergang über Land plötzlich starb, übernahm sie die Apotheke in eigener Verantwortung. 1937 verheiratete sie sich mit dem aus der Stadt Bern gebürtigen *Dr. Hermann Mathys*, der in Murten eine Zahnarztpraxis betrieb. Dieser verlegte 1944 seine Praxis in das schwiegerelterliche Haus am Kirchbühl 4 in Burgdorf. 35 Jahre lang führte Frau Mathys-Marti das Geschäft, in dem auch eine ganze Reihe eigener Medizinalprodukte angeboten wurden, mit grossem Einsatz. Ihr Mann, den seine literarischen und kunsthistorischen Neigungen in den Vorstand der Casino-Gesellschaft (Präsident von 1954 bis 1964) geführt hatten, starb 1981 an den Folgen einer heimtückischen Krankheit.

1970 hatte Frau Mathys das Geschäft an die Apothekerin Frau Ruth Huber-Stettler verpachtet, die es gekonnt im gewohnten Rahmen wei-



Eingang der Kirchbühl-Apotheke unter den Lauben neben dem Stadthaus mit dem berühmten Kieselplaster (Foto: Angelo Liechti).

terführte. Nach einigen Wechseln mit zum Teil unangenehmen Folgewirkungen sah die letzte Pächterin, Frau Susanne Albrecht, die Existenz der Kirchbühl-Apotheke als nicht mehr gesichert, worauf Frau Mathys den ihr nicht leicht fallenden Entschluss fassen musste, Burgdorfs «Dritte Apotheke» zu schliessen. Das Haus ist inzwischen an ihre Tochter, Esther Münger-Mathys, übergegangen, die 1989 im 1. Stock eine Kunstgalerie eröffnet hat.

Als glückliche Fügung ist anzusehen, dass nach nur kurzer Schliessungszeit in den inzwischen umgestalteten Parterre-Räumen ein Kunsthandwerker seine Werkstätten eröffnet hat. Der vordem in Steffisburg tätig gewesene *Markus Rickli* nimmt nach fast 220 Jahren die zweite Tradition des Hauses, die auf die Buchbinderfamilie Kupferschmid zurückgeht, wieder auf und führt ein Atelier für Buchbinderei und Einrahmungen.

Dank

Der Verfasser des vorliegenden Beitrages dankt Frau Verena Mathys und ihrer Familie sowie dem Konservator des Schlossmuseums, Beat Gugger, für ihre Unterstützung und die Zurverfügungstellung des Bildmaterials, ferner der Archivarin des Bürgerarchivs, Frau Trudi Aeschlimann, für das Aufspüren neuer Fakten über Burgdorfs Apotheken und Dr. Alfred G. Roth für wertvolle Hinweise und die Durchsicht des Manuskriptes. Schliesslich Dr. Max Winzenried für Literaturangaben.

Anmerkungen und Quellenhinweise

- ¹ Ratsprotokolle im Bürgerarchiv Burgdorf.
- ² Siehe «125 Jahre Apothekerverein des Kantons Bern», Bern, 1986.
- ³ Siehe «Pharmazie im Umbruch: Die Schweizer Apotheker im 19. Jahrhundert», Band 9 der Veröffentlichungen der Schweiz. Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Zürich, 1990.
- ⁴ «Michel Schüppach, der Wunderdoktor» von M. Meyer-Salzman im Burgdorfer Jahrbuch 1965, Seiten 11 ff.
- ⁵ Jürg Schweizer: «Die Stadt Burgdorf» (Landband I der «Kunstdenkmäler des Kantons Bern»), Seite 314, Basel, 1985.
- ⁶ Vergleiche Burgdorfer Jahrbuch 1963, Seiten 85 ff.
- ⁷ Mitgeteilt von Frau T. Aeschlimann, Bürgerarchivarin.
- ⁸ Vergleiche J. Schweizer, Seite 283, Abbildung 238.
- ⁹ Kaufbeile vom 2. Oktober 1807 zwischen F. E. Kistler und Johann Schnell (im Besitz Mathys).
- ¹⁰ Vergleiche J. Schweizer, Seite 283, Mitte.
- ¹¹ «Schulgeschichte der Stadt Burgdorf» von W. Boss im «Heimatbuch Burgdorf» 1. Band, Seiten 359 ff.
- ¹² Gemäss der Biographie «Johann Schnell 1793–1865» von E. Blösch in «Sammlung bernischer Biographien», Band II, Seiten 335–341, Bern, 1887.
- ¹³ Eine Rechnung der Schnell'schen Apotheke für Medikamentenlieferung an Ratsherr Fankhauser vom 31. Dezember 1817 befindet sich im Fankhauser-Archiv des Bürgerarchivs.
- ¹⁴ Konzessionsgesuch wiedergegeben in «Das Lochbachbad» von W. Marti-Glanzmann im Burgdorfer Jahrbuch 1941, Seite 51.
- ¹⁵ Siehe «Karl Schnell und Burgdorf» von H. Sommer im Burgdorfer Jahrbuch 1939, Seite 178.
- ¹⁶ Siehe «Burgdorf im Bilde», 9. Fortsetzung von Dr. F. Lüdy-Tenger im Burgdorfer Jahrbuch 1946, Seiten 17–22, sowie «Berühmte Gäste im Innern Sommerhaus» von Prof. A. Stein im Burgdorfer Jahrbuch 1957, Seiten 108–110.
- ¹⁷ Siehe «Burgdorf im Bilde», 17. Fortsetzung. Lüdy, im Burgdorfer Jahrbuch 1954, Seite 142.
- ¹⁸ Es muss erstaunen, dass es bis heute kein Inventar von Theodor Schnells Gesamtwerk gibt, wie auch noch nie eine repräsentative Ausstellung zustande kam. Der Verfasser möchte Personen, die bisher unbekannt gebliebene Werke von Theodor Schnell besitzen, bitten, sich mit ihm in Verbindung zu setzen (F. Scheidegger, Hohengasse 4, Telefon 22 88 10).